



Dietrich W. Thielenhaus

Für die SHK-Report-Leser nimmt der Autor, Inhaber der seit 1986 in der SHK-Branche erfolgreichen Marketing-Agentur Thielenhaus & Partner (Wuppertal), in seiner regelmäßigen Kolumne „KLARTEXT“ aktuelle Themen, Probleme und Herausforderungen auf's Korn.

Im Schatten der Lockdowns

Wie ein Damokles-Schwert schwebt derzeit die drohende Verlängerung des Lockdowns über dem gesamten Wirtschaftsgeschehen. Während das ifo Institut mit einer Stagnation im ersten Quartal rechnet, erwartet das DIW einen BIP-Rückgang um 3 %. Bei diesem „optimistischen Szenario“ gehen die DIW-Wirtschaftsforscher allerdings davon aus, dass die Einschränkungen ab Ende Februar zumindest schrittweise aufgehoben werden. Ein längerer Lockdown würde sich massiv auf das zweite Quartal auswirken. Sollte sich dagegen das Infektionsgeschehen wirksam eindämmen lassen, bestehe die Hoffnung auf eine rasche Erholung. Die zweiten Lockdowns hätten jedoch die Substanz vieler Firmen weiter beeinträchtigt, was das Risiko einer Insolvenzwellen erhöhe. Die deutschen Unternehmen rechnen – laut ifo – im Durchschnitt damit, dass die Corona-bedingten Einschränkungen des öffentlichen Lebens noch 7,4 Monate anhalten werden. Eine Normalisierung ihres Geschäfts erwarten sie erst in 10,3 Monaten. Die Bundesregierung nimmt an, dass das konjunkturelle Vorkrisenniveau erst Mitte 2022 wieder erreicht werden könne.

Hochbau weiter unter Dampf

Die Bauwirtschaft ist bisher verhältnismäßig gut durch die Pandemie gekommen und wird auch in den nächsten Jahren solide Zuwächse verzeichnen können. Das ist die Quintessenz der im Januar vorgelegten DIW-Bauvolumenrechnung. Als „krisenresistent“ präsentierte sich der Wohnungsneubau. Das zeigt auch der zwischen Januar und Oktober gemeldete Anstieg der Baugenehmigungen um 3,4 %. Der Bauüberhang entspricht derzeit der Wohnungsbauleistung von etwa zweieinhalb Jahren. Nach DIW-Einschätzung wird der Wohnungsbau im laufenden Jahr um 4 % und 2022 um 5,5 % zulegen. Die weiterhin niedrigen Hypothekenzinsen schaffen günstige Rahmenbedingungen für die Nachfrage nach „Beton-Gold“. Weiter verschlechtern dürfte sich dagegen die Situation im Wirtschaftsbau. Hier ist die Investitionsbereitschaft infolge der Krise deutlich abgekühlt. Gab es im vorigen Jahr noch ein leichtes Wachstum um nominal 1 %, so ist für 2021 von einem Rückgang auszugehen. Deutlich wachsen wird der öffentliche Bau mit prognostizierten 6,9 % im laufenden Jahr. Auch 2022 soll dieser Bereich mit einem Plus von fast 5 % auf Wachstumskurs bleiben. Das von der Bundesregierung aufgelegte Konjunkturpaket dürfte vor allem bei den Kommunen zusätzliche Nachfrage auslösen.

SHK-Profis: zwischen Vollausslastung und „Muffensausen“

Das SHK-Fachhandwerk scheint weiterhin auf einer Insel der Glückseligen zu leben. Nach einer im Januar erfolgten Querschießer-Befragung ist die aktuelle Geschäftslage „sehr gut“. 98 % der Befragten haben ihre Situation als mindestens „ok“ bezeichnet. Gleichwohl zeigten sich die Erwartungen nach der erneuten Lockdown-Verkündung am 19. Januar „spürbar polarisierter“. Das Handwerk erwarte keinen Abriss des Geschäftes, „ein paar Betriebe“ hätten aber „Muffensausen“. Bedenklich erscheint, dass 28 % der Betriebe Aufträge ablehnen und 23 % Subunternehmer einsetzen. Interessant ist auch eine aktuelle Querschießer-Untersuchung des Produktsegments Duschabtrennungen. Das Marktvolumen der SHK-Fachschiene wird auf derzeit rund

500.000 Teile pro Jahr geschätzt. Ein durchschnittlicher Betrieb verkaufe und installiere über 16 Produkte. 74 % des Marktvolumens entfallen auf die vier größten Hersteller, weitere 11 % auf die nächsten vier Anbieter. Die über die Fachschiene gelieferten Stückzahlen verteilen sich zu etwa 60 % auf Dreistufiger und zu 40 % auf Zweistufiger.

Keine Gefährdung der Lieferketten

Im Klartext hat sich der ZVSHK zur öffentlich geführten Diskussion über Art und Umfang der Corona-Maßnahmen geäußert. Es schein so, als habe die Krise die Politik im Griff, nicht die Politik die Krise. Im lautstarken Forderungschor nach einem noch konsequenteren Lockdown kämen Maßhalten und Vernunft zu kurz. In manchen Initiativen, Parteien und Ministerien setze man nur noch auf die Virusbekämpfung – koste es, was es wolle. So schein auch der vollständige Shutdown für Industrieunternehmen kein Tabu mehr zu sein. Die kritische Infrastruktur, also Krankenhäuser, Alten- und Pflegeheime, Schulen und öffentliche Verwaltung seien auf Energie, Wasser und Wärme angewiesen. Wer jetzt auf die Idee komme, Produktionsstätten zu schließen, riskiere den Fortbestand der Lieferketten für die Notdienste. ZVSHK-Hauptgeschäftsführer Helmut Bramann stellt fest: „Die Menschen im Lande erwarten im Umgang mit der Pandemie stärker denn je rationales Handeln. Dazu gehört vor allem ein politisches Handeln, das darauf ausgerichtet ist, bei der Festlegung von Verordnungen und Einschränkungen eben nicht zu überdrehen. Pandemiebekämpfung, die unsere Grundversorgung, Sicherheit und Existenz riskiert, ist keine Option.“ Mit anderen Worten: Es kommt darauf an, die Infektion zu bekämpfen, ohne die Wirtschaft zu ruinieren.

210.000 Euro netto pro Tag

Dass zumindest der erstklassige Profi-Fußball zu einem bis ins kommerzielle Detail durchorganisierten Business ge- oder verkommen ist, kann als allgemein gängige Stammtisch-Weisheit gelten. Zu den soziologisch erstaunlichen Phänomenen gehört die Tatsache, dass die große Mehrheit der Fans keinerlei Anstoß nimmt an extremen Vergütungs-Usancen für die Ballartisten. Das von Spitzen-Clubs vermittelte wohlige Gemeinschaftserlebnis schein die Größenordnung, Angemessenheit und Vertretbarkeit finanzieller Zuwendungen einer kritischen Betrachtung zu entziehen. An dieses ungeschriebene Gesetz zur Tabu-Wahrung halten sich offenbar nicht nur „wahre Fans“, sondern auch Medien und Politik. Die absurde Überbezahlung der Profis bringt immer öfter selbst Spitzen-Clubs in Nöte. Ein ebenso aktuelles wie prominentes Beispiel ist der legendäre Fußballverein FC Barcelona, der mit Schulden in Höhe von aktuell 1,1 Milliarden Euro kurz vor der Pleite steht. Zurückzuführen ist diese Schieflage vor allem darauf, dass Barca dem argentinischen Superstar Lionell Messi seit 2017 insgesamt rund 555 Mio. Euro überwiesen hat. Nach Abzug der Steuern verblieben dem Ball-Virtuosen in vier Jahren immerhin noch 297 Mio. Euro, was einem Netto-Tagessatz von über 210.000 Euro entspricht. Kürzlich hat der 33jährige Messi übrigens zusätzlich eine Prämie in Höhe von 98 Mio. Euro für die Vertragsverlängerung kassiert. Diese einzigartige Mischung von Größenwahn, Verantwortungslosigkeit und Lust am Untergang im Namen des Sports sollte von Verbänden und Funktionären eigentlich als Fanal zur überfälligen Rückbesinnung verstanden werden.